

Eingangslied: EG 161,1-3

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 119 / EG 770

Eingangsgebet: Du rufst uns ins Leben, Gott, und schenkst uns dein Gebot, dass wir dich und unseren Nächsten lieben. Lass uns auf dein Wort hören, auf dein Gebot achten und nach deinem Willen leben. Dies bitten wir durch deinen Sohn Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Altarvers: EG 427,1.2.4

Schriftlesung: 2.Kor 3,3-6

Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen. Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Lied vor der Predigt: EG 432,1-3

Predigttext: Mk. 10,2-12

Und Pharisäer traten hinzu und fragten ihn, ob es einem Mann erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden, und versuchten ihn damit. Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Und im Haus fragten ihn die Jünger abermals danach. Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; und wenn die Frau sich scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie die Ehe.

Predigt: Liebe Gemeinde,

ein Rabbi wurde einmal gefragt: „Was macht Gott eigentlich jetzt, seitdem er mit der Erschaffung der Welt fertig ist?“ Er antwortete: „Jetzt stiftet er Ehen, und das ist weitaus schwieriger als die Schöpfung oder die Israeliten aus Ägypten zu erretten.“

Einige von ihnen müssen jetzt schmunzeln angesichts dieser Aussage eines jüdischen Gelehrten. Sie schmunzeln, weil sie aus eigener Erfahrung wissen, wie schwer das manchmal in einer Ehe sein kann. Die Auseinandersetzungen, die dazu führen sind. Die Macken des anderen Tag für Tag mitzutragen, die man in der ersten Verliebtheit vielleicht noch gar nicht wahrgenommen oder nicht so schlimm eingeschätzt hat. Das ist wahrlich nicht leicht und doch geht es meistens gut und die schönen Seiten gleichen vieles aus.

Einem anderen ist womöglich alles andere als nach Lachen zumute, weil er sich von seinem Partner getrennt hat. Sie sind im Streit und Missverstehen auseinander gegangen. Und der Schmerz über diese Trennung sitzt tief, auch wenn es schon eine Weile her ist.

Wieder andere haben ihren geliebten Partner verloren und wissen einfach nicht, wie sie ohne ihn leben sollen. Was bedeutet jetzt die jahrelange Partnerschaft, wenn man den anderen nur noch auf dem Friedhof besuchen kann? Wie bleibt man da verbunden?

Sicher, es gibt auch die, die das mit einem Achselzucken hinnehmen, weil sie gut alleine leben können und dafür nicht bemitleidet werden wollen. Und wieder andere fühlen sich ausgeschlossen, weil sie sich in Menschen gleichen Geschlechts verlieben und diese andere Wirklichkeit verheimlichen müssen.

Ja, wir alle kennen auf die ein oder andere Weise die Problematik von engen zwischenmenschlichen Beziehungen und wundern uns nur wenig über die Aussage des Rabbi, dass es sogar für Gott schwerer sein soll die richtigen zwei Menschen zusammenzubringen als die Welt zu erschaffen.

Doch angesichts der Aussage Jesu: "Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden." - da schütteln heute nicht wenige aus Unverständnis den Kopf. Viele, weil sie doch ihre Zweifel haben, ob hier wirklich Gott seine Finger im Spiel hat oder es nicht doch ein rein zwischenmenschliche Angelegenheit ist.

Andere, weil hier die Ehe zu einem Knebelvertrag wird, aus dem man nicht mehr herauskommt. Das passt nicht zu unserer Lebenswirklichkeit und kann bisweilen unmenschliche Züge annehmen, so dass man ernsthaft fragen muss: Entspricht das Gottes Wille?

Dazu kommt noch: Jesus selbst war nicht verheiratet, sondern hat mit seinen Freunden und Freundinnen in einer offenen Gemeinschaft gelebt. Ja, er hat auf seinem Weg von Kapernaum nach Jerusalem seine Anhänger herausgerufen aus ihren alten Bindungen in die Nachfolge. Wie viele haben um seineswillen Familie und Besitz verlassen und haben mit ihm quasi eine neue Familie gegründet. Wie passt das zu seiner Forderung: „Was Gott zusammengefügt hat“ Wie glaubwürdig ist er da noch?

Da stellt sich letzten Endes die grundlegende Frage, ob es überhaupt noch einen kleinsten gemeinsamen Nenner gibt zwischen biblischen und heutigen Vorstellungen von Ehe? Was ist denn heute noch gut und richtig in einer Ehe? Und kann uns da einer mit so absolutistischen Forderungen wie dieser Jesus wirklich weiterhelfen?

Sicher, ich könnte jetzt erst einmal auf die Bremse treten und sagen: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ – Diese Worte hat Jesus doch zu den Pharisäern gesprochen, die ihn in eine Auseinandersetzung um das Gesetz Mose verwickelt haben, der ja die Regeln für einen Scheidebrief festgelegt hat. Dazu sagt Jesus knallhart: „Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben.“

Für Jesus ist klar: Mose lässt die Scheidung nicht wirklich zu, sondern auch er setzt sie bereits als reale Gegebenheit voraus. Schon immer wurden Ehen geschieden. Das ist für ihn nichts Neues.

Ausdrücklich erlaubt ist die Scheidung in der Thora aber nicht. Die Scheidung – sie ist bestenfalls eine Konzession der Thora an die Hartherzigkeit der Menschen. Doch wenn schon eine Ehe scheitert, weil die Partner es nicht geschafft haben, sich als Gottes Gabe zu lieben und zu ehren und füreinander da zu sein, dann soll das Auseinandergehen der Wege wenigstens klar geregelt sein.

Nein, die Ehe ist weder für Mose noch für Jesus etwas, das in der Beliebigkeit von uns Menschen steht. Da geht es um mehr. Ja, da hat Gott in gewisser Weise schon seine Finger im Spiel. Und zwar von Anfang an, schon seit Adam und Eva.

Es bleibt also die Frage: Warum sollen Menschen aneinander gebunden bleiben und zwar „in Freud und in Leid“ und „bis dass der Tod euch scheidet“, wie wir zum Teil immer noch gerne bei Hochzeiten in der Kirche fragen? Was macht das für einen Sinn, wenn die Menschen nur noch nebeneinander leben?

Der Prophet Jesaja hat die eheliche Treue begründet mit der Treue Gottes in seinem Bund mit seinem erwählten Volk. Er hat diesen Bund wie eine Ehe beschrieben. Und in dieser Beziehung zwischen Gott und seinem Volk hat es auch jede Menge Knatsch gegeben. Da sah es auch immer wieder danach aus, dass Gott sich von seinem Volk trennen würde. Da hatten die Israeliten schon hin und wieder das Gefühl, dass ihr Gott sie verlassen hat.

Aber der Prophet wusste um Gottes Treue; dass er seinen Bund mit seinem Volk nicht aufgeben wird, wie schlimm es auch aussehen mag; auch wenn sie ihm hin und wieder den Rücken zugewandt haben. Ja für Gott war es wie Hurerei, wenn sie auf einmal andere Götter angebetet haben. Und trotzdem hat er sie nicht im Stich gelassen.

Deshalb sind für ihn Ehen mehr als private Vereinbarungen. Sie bilden Gottes Liebe und Treue ab. Nein, Ehescheidung entspricht dem Willen Gottes nicht. Und deshalb trauert Gott um jede Ehe, die zerbricht, weil sie seine eigene Liebe und Treue in Frage stellt.

Wir alle leben in der Regel in Beziehungen. Mal enger, mal weiter. Wir brauchen diese Beziehungen für unser Leben. Wir brauchen ein Gegenüber.

Deshalb schafft Gott aus der Seite des Menschen die Frau, wie es im zweiten Kapitel der ersten Buch Mose heißt. Die hebräischen Bezeichnungen von Mann – „isch“ – und Frau – „ischa“ – sie weisen auf die Verbundenheit untereinander hin. Und auch Gott ist in dieser Beziehung mit dabei: Sein hebräisches Tetragramm JHWH ist in der Bezeichnung für Mann und Frau enthalten. Ließe man die Buchstaben des Gottesnamens in „isch“ und „ischa“ weg, bliebe nur noch „esch“, das Feuer.

Eine verlässliche Paarbeziehung – ich denke, das ist schon etwas, das sich viele Menschen für ihr Leben wünschen. Und nicht umsonst suchen sich viele Ehepaare als Trauspruch die Worte aus dem Buch Ruth aus: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“

Doch über eines sollten wir uns bei diesen Worten klar sein: Diese Worte spricht Ruth zu ihrer Schwiegermutter Noomi, als sie nach dem Tod der Ehemänner mit dieser in deren Heimat zurückkehren will.

Diese Worte bringen also eine verlässliche Paarbeziehung zwischen zwei Frauen zum Ausdruck. Und das ist durchaus im Sinne Gottes, denn letztendlich wird Ruth auf diese Weise zur Vorfahrin Davids und Jesu.

Gott will, dass Menschen in Beziehungen glücklich werden. Deshalb fügt er sie zusammen. Man könnte hier sogar wörtlich übersetzen: „Er spannt beide unter das Joch zusammen.“ Das ist also nicht einfach nur Vergnügen, sondern harte Arbeit. Sie sind nicht einfach nur für sich alleine da, sondern sie bekommen einen Auftrag in der Welt. Sie tragen gemeinsam Verantwortung. Sie sind da, um sich und die Welt zu verbessern.

Zweierlei ist in einer Ehe nötig: die Utopie einerseits, der große Gedanke des Anfangs, in dem die Zukunft offen ist wie ein großes weites Land. Die große Verlockung zur Ganzheit der Liebe, die ein ganzes Leben braucht.

Und der Sinn für die Realitäten andererseits, im Leben und in der Ehe im Besonderen zu scheitern. Wir sind endlich, auch in der Liebe; in dem, was wir füreinander sein können und vom anderen erwarten können.

Zwei Menschen mögen sich den Himmel versprechen. Aber das gemeinsame Leben wird tragen, wer einander zum täglichen Brot und Wasser, manchmal auch zum Wein wird. Darin liegt die große Verheißung der Ehe: Zusammen Gott und den Menschen zu dienen. Wobei dies nicht nur in der Ehe, sondern auch in anderen Lebensformen möglich ist. Das zeigt nicht zuletzt Jesus selber, der ja mit seinen Jüngerinnen und Jüngern durch die Lande zieht.

„Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Mit dieser Forderung zieht Jesus einen Schutzraum um das Gebot Gottes, keine Ehe zu brechen. Niemand soll in diese Beziehung einbrechen, sie leichtfertig aufs Spiel setzen, sie zerstören. Denn sie ist kostbar. Sie ist Leben für beide Seiten. Sie ist Leben für alle.

Das Paradies können wir auf diese Weise zwar nicht wiedergewinnen. Aus dem sind wir vertrieben. Aber es gibt immer noch diese Liebe, die nicht alt wird; die sich nicht abnutzt und sich immer wieder neu entzündet zwischen Menschen, gleich welchen Alters und Geschlechts, ob mit oder ohne Trauschein. Die Gemeinschaft mit einem Menschen, die hält, durch alle Veränderungen hindurch, auch wenn sie sich nicht alles geben können. Das Glück des Alltags, in guten wie in bösen Tagen.

Wir müssen das Paradies nicht füreinander schaffen. Wir sind nicht Gott, wir sind Menschen; füreinander; kostbare Fragmente. Und doch bleibt am Ende die Liebe mit Gottes Hilfe.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 295,1-4

Fürbittengebet: Gott, du umfasst alle Menschen mit deiner Liebe. An dir können wir lernen, miteinander umzugehen: solidarisch, liebevoll, zärtlich, nachsichtig, behutsam. Hilf uns, so zu leben wie es uns entspricht. Lass uns erleben, wie gut du uns tust.

Ja, uns ist gesagt, was gut ist. Mach du es handgreiflich für uns: Dein Frieden für alle, auch für die Menschen, die nur Krieg kennen und vor lauter Hass sich keine andere Welt mehr vorstellen können. Dein Recht für alle, auch für die ausgenutzten Kinder, denen die Kindheit in Fabrikhallen gestohlen wird. Deine Liebe für alle, auch für die Menschen, die uns etwas schuldig bleiben. Deine Behutsamkeit, auch für die, die wir überfordern mit unserem Reden und mit unserem Schweigen. Deine lebendige Ewigkeit für alle, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben:

Jürgen Steinicke, 82 Jahre; Christel Weber geb. Walter, 82 Jahre; Gerda Margarete Rieger geb. Wenz, 87 Jahre; Karl Jakob Guckes, 86 Jahre.

Und für die, die vor Tränen deinen Hoffnungsschimmer am Horizont nicht erahnen können. Uns ist gesagt, was gut ist. Mach du es handgreiflich für uns und für die Welt. Darum wollen wir gemeinsam zu dir beten, wie Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 578,1+3

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.